

LUEGISLAND

Hasle LU
1770 Einwohner



Hasle ist eine der sieben Gemeinden, die zum Unesco-Biosphärenreservat Entlebuch gehören. Dessen Ziel ist es, die Vielfalt von Pflanzen und Tieren zu erhalten. Hasle bietet der Natur viel Raum: Nur rund drei Prozent der Gemeindefläche sind besiedelt, die Hälfte wird landwirtschaftlich genutzt, fast 40 Prozent bestehen aus Wald. Kröten, Molche und Libellen finden beim Weiher Sidenmoos und im Hochmoor Ballmoos ein Zuhause. Touristen erholen sich gerne im Ortsteil Heiligkreuz, dem Wallfahrtsort und geistlichen Mittelpunkt des Entlebuchs.



Regula Jaeger im Wald bei Uerikon ZH. Vor zehn Jahren gründete sie ihre Firma «Wildwechsel».

Was bin ich?

NATURVERMITTLERIN

REGULA JAEGER, 54: «Ich begleite Menschen hinaus in die Natur, meist in den Wald. Sie sollen für ein paar Stunden den Kopf lüften. Ich lenke ihre Aufmerksamkeit auf das, was um uns ist. Dabei sammeln wir, was wir an Essbarem finden: Im Sommer etwa den Wilden Majoran, den wir in Öl einlegen und zur Paste

verarbeiten. Im Herbst suchen wir Beeren und Pilze, den Mönchskopf und den Reizker mit seiner roten Milch. Ich zeige, wie man mit Harz, trockenen Flechten oder Birkenrinde ein Feuer entfacht. Meine Gäste – meist Frauen, aber auch Männer, Kinder, Geschäftsgruppen – sollen kennen- und schätzen

lernen, was vor unserer Haustür liegt. Denn was man schätzt, das schützt man. Ich mache kein Überlebenstrainings, keine Spielchen. Niemand muss seine Gefühle offenbaren oder etwas leisten. Am Abend sagen viele, sie hätten sich an früher erinnert. Daran, wie sie waren, als sie als Kind im Wald spielten.»

FEHRQUER

Pflanzen raus!



Marianne Fehr,
Redaktorin



Einmal mehr gilt es, vor ausländischen Eindringlingen zu warnen. Sie machen sich in unserer schönen Schweiz breit, als gehöre sie ihnen. Sie zerstören, was wir hier liebevoll aufgebaut haben. Von Schleppern hergebracht, breiten sie sich massiv aus. Es sind Parasiten, die auf unsere Kosten leben. Ausschaffen, allesamt!

Das sagen zumindest die Biologen. Neben den «Problembären» haben sich hierzulande nämlich auch «Problempflanzen», sogenannte Neophyten, angesiedelt. Götterbaum, Erdmandelgras oder Drüsiges Springkraut breiten sich mangels natürlicher Feinde aus und verdrängen die einheimische Vegetation. Auch bei den

Pilzen sieht es nicht besser aus. Unter den neuen Pilzen finden sich viele Parasiten von Garten- und Wildpflanzen. Sie richten grossen wirtschaftlichen und ökologischen Schaden an. Eschen sterben frühzeitig ab, die Kastanienbäume leiden an Rindenkrebs. Die ausländische Flora kam durch den Pflanzenhandel in die

Schweiz. Wissenschaftler prognostizieren: Je mehr lebende Pflanzen transportiert werden, desto häufiger kommen auch ihre Begleiter, die Schädlinge, mit. Wir warten also auf eine Masseneinwanderungsinitiative. Statt schwarze Schafe sollen schwarze Pilze die Plakate der politischen Kampagnen zieren.